



IDHEAP

POLICY BRIEF

AUSGABE 4 | OKTOBER 2022

Die IDHEAP Policy Briefs zielen darauf ab, die wissenschaftliche Forschung des IDHEAP einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Dabei wird insbesondere die Multi- und Interdisziplinarität der Forschungsarbeiten und deren Auswirkungen für die Public Policy hervorgehoben, um die Rolle des IDHEAP "am Puls des öffentlichen Sektors" zu bekräftigen."

Die vorliegende vierte Ausgabe befasst sich mit dem Thema Infrastruktur. Der erste Artikel untersucht das Potenzial der Kreislaufwirtschaft, um die Erhaltung historischer Infrastrukturen mit den Zielen der Energieeinsparung in Einklang zu bringen. Der zweite Beitrag untersucht die Beteiligung von Bürger:innen an digitalen Plattformen zur Meldung von Mängeln an der öffentlichen Infrastruktur in der Stadt Zürich. Der Artikel erläutert grafische Designs, die die Nutzererfahrung verbessern, um so eine inklusive Ausgestaltung von digitalen Tools für partizipatives Infrastrukturmanagement zu fördern. Der letzte Artikel stellt schliesslich die Frage, ob die Schaffung von Sportinfrastrukturen geeignet ist, um die "Marke" einer Region zu entwickeln. Der Autor analysiert das Absiegsrisiko, das offenen Sportligen innewohnt, und zeigt, wie das demografische Potenzial eines Gebiets und sein Budget dazu beitragen können, dieses Risiko zu erkennen und indirekt die Nachhaltigkeit der Sportinfrastruktur zu antizipieren.

Viel Spass beim Lesen!

**Denkanstösse
für eine Kreislaufwirtschaft
im Bauwesen**

Forschungsbereich Public Policy und Nachhaltigkeit
Dunia Brunner und Prof. Stéphane Nahrath

1 | 3

**“Citizen Sourcing“-Plattform
für öffentliche Infrastruktur in Zürich:
Wie lässt sich die Beteiligung von Frauen verbessern?**

Forschungsbereich Strategie und Organisation
Pascale-Catherine Kirklies und Prof. Oliver Neumann

4 | 6

**Regionenmarke und Profisportvereine:
Bedrohungen und Chancen
offener Ligen für die Sportinfrastruktur**

Forschungsbereich Sportregulierung
Prof. Mickaël Terrien

7 | 9

Denkanstösse für eine Kreislaufwirtschaft im Bauwesen

Forschungsbereich Public Policy und Nachhaltigkeit
Dunia Brunner et Prof. Stéphane Nahrath

Die Erhaltung des Kulturerbes: ein Balanceakt

Während sich die öffentliche Politik zur Erhaltung des kulturellen Erbes mit der Wahrung der künstlerischen, archäologischen, historischen, wissenschaftlichen oder erzieherischen Interessen im Zusammenhang mit Gebäuden befasst, zielt die Energiepolitik insbesondere auf einen sparsamen und rationellen Energieverbrauch ab. In der aktuellen Praxis führt letztere dazu, dass Gebäude isoliert werden, um ihren Verbrauch während der Nutzungsphase zu senken, was manchmal auf Kosten ihrer Identität und historischen Substanz geht, die erstere gerade zu bewahren versucht. Die Verfolgung dieser verschiedenen öffentlichen Interessen, die alle legitim sind, aber durch die Umsetzungspraxis auf den ersten Blick unvereinbar erscheinen, erfordert eine Abwägung. Um mehr Kohärenz zu erreichen, die institutionelle Komplexität zu reduzieren, mehr Rechtssicherheit zu bieten, die Gerichte zu entlasten und die Arbeit der Akteure vor Ort zu erleichtern, stellt sich die Frage nach einer möglichen Neugestaltung der öffentlichen Politik.

Ökologischer Wandel im Bauwesen: Welche Lösungen gibt es?

Im Rahmen des Projekts Volteface 2021 *“Patrimoine bâti et économie circulaire : territoire réduit / temps long”* (Baukultur und Kreislaufwirtschaft: verringertes Gebiet/ langfristiger Zeitraum) haben das Institut für öffentliche Verwaltung (IDHEAP) und die Abteilung Kunstgeschichte (HART) der UNIL eine interdisziplinäre Zusammenarbeit entwickelt, um sich mit dem ökologischen Wandel im Bauwesen und insbesondere mit der Beziehung zwischen Energiewende und Erhaltung des Baukulturerbes zu befassen.

Umweltauflagen und die Einhaltung der Klimaziele erfordern eine radikale Umgestaltung unseres sozioökonomischen Systems. **In diesem Zusammenhang hat das Konzept der Kreislaufwirtschaft derzeit Hochkonjunktur.** Es bietet eine Alternative zur materiellen und energetischen Verschwendung, die durch die Praktiken der linearen Wirtschaft institutionalisiert wurde, und schlägt die Schaffung neuer bzw. die Umgestaltung bestehender öffentlicher politischer Massnahmen vor. Der Übergang zu einer idealen Kreislaufwirtschaft würde es ermöglichen, auf die Gewinnung neuer Rohstoffe zu verzichten, die Entstehung von Abfall zu vermeiden und die Verschwendung von Energie und Material zu minimieren, indem die Lebensdauer der bereits im Umlauf befindlichen Gegenstände und Materialien so weit wie möglich verlängert wird: instandhalten, reparieren, wiederverwenden, recyceln.

Das Forschungsprojekt Volteface soll anhand einer Fallstudie (Schloss Hauteville, VD), Interviews mit den Akteuren vor Ort und der Untersuchung verschiedener politischer und rechtlicher Dokumente sowie von Archivmaterial untersuchen, inwiefern die Mobilisierung des Konzepts der Kreislaufwirtschaft, das seinem Wesen nach systemisch ist, zu einer neuen Perspektive führen könnte, welche die Herausforderungen, vor denen diese zwei sehr unterschiedlichen Bereiche der öffentlichen Politik traditionell stehen, zusammenbringt..

Die Kreislaufwirtschaft hebt das Spannungsverhältnis zwischen der Erhaltung des Kulturerbes und der Energieverschwendung auf

Die folgende Abbildung veranschaulicht den Übergang zu einer Kreislaufwirtschaft im Bauwesen sowie die Hierarchie ihrer Umsetzungsstrategien: vom nächsten durch die roten Pfeile gebildeten Kreis zum am weitesten entfernten. Die Minimierung von Energie- und Materialverschwendung erfordert zunächst die "längere Nutzung" bestehender Gebäude (und der darin enthaltenen [grauen] Energie und Ressourcen), dann die "Reparatur" oder Renovierung, dann die "Wiederverwendung" von Bauelementen (selektiver Rückbau und erneute Nutzung) und schliesslich das "Recycling" von Baumaterialien.

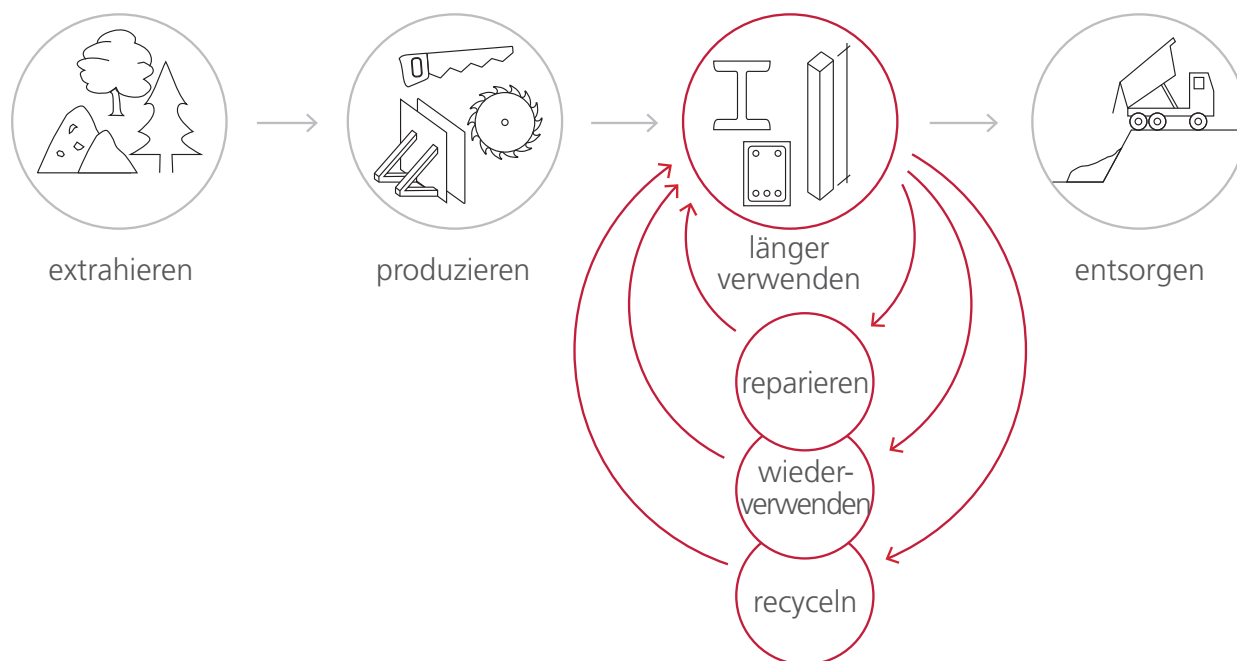



Abbildung 1 | Von der linearen Wirtschaft zur Kreislaufwirtschaft (Bild aus Küpfer C., Fivet, C. (2021), *Déconstruction Sélective - Construction Réversible : recueil pour diminuer les déchets et favoriser le réemploi dans la construction*, DOI: 10.5281/zenodo.4314325, S. 15).



“In dieser breiteren zirkulären Perspektive wird der übliche Gegensatz zwischen Denkmalschutz und Energieverschwendung aufgehoben.”



Die Anwendung des Konzepts der Kreislaufwirtschaft im Bauwesen stellt daher Praktiken zur Erhaltung des kulturellen Erbes an die Spitze der Strategien zur Optimierung der Nutzung von Ressourcen und Energie und dient somit in erster Linie dem Ziel, die Energieverschwendung im Bauwesen zu reduzieren, und zwar in einem umfassenden Sinne über den gesamten Lebenszyklus hinweg. Es berücksichtigt die Auswirkungen der gesamten (grauen) Energie, die für die Herstellung von Dämmstoffen, deren Transport und die Renovierungsarbeiten benötigt wird, und konzentriert sich nicht nur auf die Emissionen und die Energie, die während der Betriebsphase des Gebäudes verbraucht wird. In dieser breiteren zirkulären Perspektive wird der übliche Gegensatz zwischen Denkmalschutz und Energieverschwendung aufgehoben.

Literatur

Brunner, D., Meier, N. (2022). *Énergie et patrimoine, même combat?*, *Tracés (Juin)*, <https://www.es-pazium.ch/fr/actualites/energie-et-patrimoine-meme-combat>.

Brunner, D. (2022). *Vers une économie circulaire durable en Suisse? – analyse systémique et prospective des apports et limites du cadre juridique*, Doktorarbeit, Universität Lausanne.

“Citizen Sourcing“-Plattform für öffentliche Infrastruktur in Zürich: Wie lässt sich die Beteiligung von Frauen verbessern?

Forschungsbereich Strategie und Organisation
Pascale-Catherine Kirklies und Prof. Oliver Neumann

Ungleichheiten bei der Nutzung digitaler Plattformen

Die Digitalisierung bietet der öffentlichen Verwaltung neue Möglichkeiten für die Zusammenarbeit mit den Bürger:innen. **Diese digitale Zusammenarbeit kann zusätzliche wertvolle Ressourcen und Ideen liefern und die Qualität der Dienstleistungen verbessern.** Obwohl die Nutzung dieser Beteiligungsplattformen sowohl für die Stadtverwaltung selbst als auch für die Bürger:innen vorteilhaft ist, zeigen Forschungsergebnisse, dass sie nicht von allen demografischen Gruppen gleich intensiv genutzt werden. Dies führt zu einem Beteiligungsgefälle, das wichtige Fragen zu demokratischen Grundsätzen wie Chancengleichheit und Fairness aufwirft.

Datenerhebung in Zusammenarbeit mit der Stadt Zürich

In dieser Studie arbeiten wir gemeinsam mit der Stadt Zürich an ihrer Plattform “Züri wie neu“, einer Plattform, auf der Bürger:innen verschiedenste Infrastrukturmängel wie defekte Verkehrsschilder oder Schäden an einem Spielplatz melden können. Diese Plattform ist deshalb spannend, weil eine Vorstudie ergab, dass nur 24 % der Nutzer:innen der Plattform Frauen sind (Neumann & Schott, 2021).

Die Literatur zeigt, dass zwischen Frauen und Männern signifikante Unterschiede in den Präferenzen für grafische Layouts bestehen. Männer bevorzugen zum Beispiel dunklere Farben wie Schwarz und Blau, während Frauen hellere Farben wie Gelb oder Lila vorziehen. Das aktuelle Layout der Plattform (siehe Abbildung 1: Version 1) könnte daher für Frauen weniger attraktiv sein als für Männer.



“Die Bedeutung der Nutzererfahrung und des inklusiven Designs von Webseiten wird in der öffentlichen Verwaltung häufig unterschätzt. Die Ergebnisse dieser Studie sind daher nicht nur für digitale Beteiligungsplattformen relevant, sondern auch für jede Art von digitalen Dienstleistungen oder Prozessen.”



In unserer Studie haben wir die Erfahrungen der Nutzer (“user experience”) mit dem Design der Plattform untersucht, um herauszufinden, welches Design die Beteiligungsabsicht von Frauen verbessern würde. In Zusammenarbeit mit der Kommunikationsabteilung der Stadt Zürich entwickelten wir, auf der Grundlage früherer Forschungsergebnisse, fünf neue interaktive Versionen (“Mock-ups”), die sich in Bezug auf Sprache, Farbe, und Layout unterschieden (siehe Abbildung 1). Wir testeten diese verschiedenen Versionen der Plattform, indem wir eine experimentelle Umfrage unter einer repräsentativen Stichprobe von Bürger:innen (N=500) in Zürich durchführten, die die Plattform “Züri wie neu” noch nicht nutzten. Nachdem wir den Studienteilnehmer:innen eine der Versionen vorgestellt hatten, massen wir unter anderem zwei Variablen: die persönliche Bewertung des Designs (Skala von 1-5) und die Absicht, die Plattform zu nutzen (Skala von 1-7).



Version 1:
Originalversion /
Status Quo

Version 2:
Hinzufügung
eines Bildes, um
die soziale Identität
zu erhöhen

Version 3:
Inklusivere
Sprache

Version 4:
Neues Layout
mit neuen Farben

Version 5:
Mit Bild,
inklusive Sprache
und neuem
Layout

Version 6:
Neues, von der
Stadt Zürich
vorgeschlagenes
Design

Abbildung 1 | Sechs interaktive Versionen der Plattform "Züriwieneu".

Es gibt Möglichkeiten, die Nutzung digitaler Plattformen für Frauen deutlich zu verbessern

Wir konnten bestätigen, dass die Originalversion das Design ist, welches Frauen am wenigsten gefällt. Unsere Ergebnisse bestätigen auch: Je mehr einer Person das Design der Plattform gefällt, desto wahrscheinlicher ist es, dass sie die Plattform nutzen würde.

Bei den Versionen (3) und (6) würden sich Frauen signifikant mehr beteiligen als Männer und insgesamt erzeugt jede neue Version bei den Frauen höhere Beteiligungsabsichten als der aktuelle Status Quo. Ausserdem: Während die Umstellung auf eine inklusive Sprache bei Frauen einen sehr positiven Effekt hat, bewirkt sie bei Männern das Gegenteil.

Wenn das Ziel darin besteht, eine Designversion zu finden, die für beide Geschlechter gleichermaßen geeignet ist, dann sind die Versionen (2) und (6) (blaue Farbe, kombiniert mit einem hinzugefügten Bild) am besten geeignet.

Die Bedeutung der Nutzererfahrung und des inklusiven Designs von Webseiten wird in der öffentlichen Verwaltung häufig unterschätzt. Die Ergebnisse dieser Studie sind daher nicht nur für digitale Beteiligungsplattformen relevant, sondern auch für jede Art von digitalen Dienstleistungen oder Prozessen.

Literatur

Neumann, O., & Schott, C. (2021). Behavioral effects of public service motivation among citizens : testing the case of digital co-production. *International Public Management Journal*, 1-24. <https://doi.org/10.1080/10967494.2021.1937413>

Regionenmarke und Profisportvereine: Bedrohungen und Chancen offener Ligen für die Sportinfrastruktur

Forschungsbereich Sportregulierung Prof. Mickaël Terrien

Sport als Hebel für die territoriale Entwicklung

Wirtschaft, Kultur, Tourismus... Es gibt zahlreiche Hebel, um die Marke eines Gebiets zu entwickeln, und dazu gehört auch der Sport, und zwar über vier Mechanismen. Der erste Mechanismus besteht darin, eine Plattform für Sportstätten nach dem Vorbild des Kantons Waadt zu schaffen, der 46 internationale Verbände beherbergt. Weitere Möglichkeiten sind die Ausrichtung von Sportveranstaltungen (wie die Olympischen Jugendspiele) oder die Organisation von Wettkämpfen, die viele Teilnehmer:innen anziehen (die Course de l'Escalade in Genf). Die letzte Möglichkeit, die der Sport bietet, besteht darin, eine Profimannschaft auf dem eigenen Territorium zu beherbergen. Dieser letzte Hebel erweist sich jedoch im Rahmen der offenen Ligen als riskant, insbesondere aufgrund des Auf- und Abstiegssystems. Denn die Verbindung der Marken Region und Verein ist zwar interessant, wenn die sportlichen Ergebnisse positiv sind, kann sich aber schnell als schädlich erweisen, wenn die Leistung nachlässt. Darüber hinaus verpflichtet der Bau einer Sportinfrastruktur den öffentlichen Akteur über einen langen Zeitraum, während die Präsenz eines Vereins auf höchstem Niveau jede Saison aufs Neue in Frage gestellt wird. Der Fall des Lausanne Sport, der im brandneuen Tuilière-Stadion spielt und kürzlich in die zweite Liga abgestiegen ist, reicht aus, um sich davon zu überzeugen. Unsere Analyse soll zeigen, dass das Abstiegsrisiko, das mit den offenen Ligen einhergeht, vom öffentlichen Akteur aufgefangen werden kann.

Faktoren, die die Leistung von Vereinen erklären

Diese Untersuchung geht von der relativen Bedeutung exogener und kontingenter Faktoren im Vergleich zu endogenen Faktoren für die Erklärung der Leistungsfähigkeit von Vereinen aus. Sie basiert auf der für einen Profisportverein postulierten quasi-transitiven Beziehung zwischen dem demografischen Potenzial seines Einzugsgebiets (exogener Faktor), seinem Budget (endogener Faktor) und seinen sportlichen Ergebnissen. Ziel ist es, mögliche Schwellenwerte zu identifizieren, die den Zugang zu bestimmten spezifischen Wettbewerbssegmenten garantieren (Abstieg in eine niedrigere Liga; Qualifikation für die Endrunde oder einen europäischen Wettbewerb).

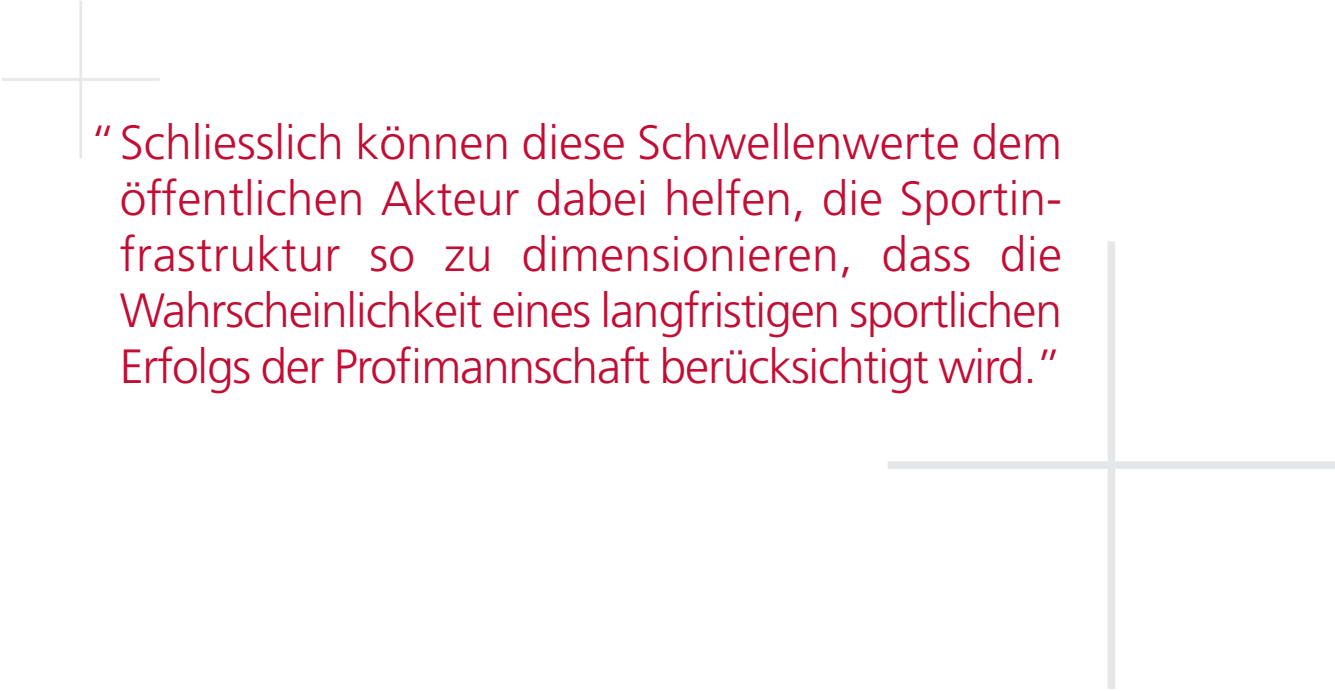
Da die Budgets der Schweizer Profivereine nicht veröffentlicht werden, ist es nicht möglich, diese Art von Analyse im Schweizer Kontext durchzuführen. Stattdessen werden die französischen ersten Ligen für Männer im Basketball (Pro A), Fussball (L1), Handball (D1), Rugby (Top 14) und Volleyball (LAM) über den Zeitraum 2014/2015 bis 2018/2019 betrachtet.

Ergebnisse und Implikationen für Entscheidungsträger:innen

Für jede Liga werden die Ergebnisse ermittelt, indem das sportliche Ergebnis und das relative Budget (Vereinsbudget geteilt durch die Summe der Ligabudgets) in Beziehung zueinander gesetzt werden. Einerseits finden wir heraus, dass eine Bevölkerung von 150.000 Einwohner:innen notwendig ist, um ein relatives Budget von 2,5 % (ca. 40,9 Mio. €) zu erreichen. Ein solches Budget würde es einem Verein erlauben, langfristig in der L1 zu spielen (Abbildung 1). Andererseits kann eine Stadt mit mehr als 500.000 Einwohner:innen ein relatives Budget von 6 % (ca. 98,2 Mio. €) erreichen, das es dem Verein ermöglicht, dauerhaft bei europäischen Wettbewerben mitzuspielen (Abbildung 1).



Abbildung 1 | Wirtschaftliche Schwellenwerte, die den Zugang zu den verschiedenen Segmenten des Wettbewerbs in der L1 bestimmen.



“Schliesslich können diese Schwellenwerte dem öffentlichen Akteur dabei helfen, die Sportinfrastruktur so zu dimensionieren, dass die Wahrscheinlichkeit eines langfristigen sportlichen Erfolgs der Profimannschaft berücksichtigt wird.”

Diese Ergebnisse sind spezifisch für die L1. Die ermittelten Schwellenwerte variieren je nach Liga und sind mehr oder weniger porös oder gar nicht vorhanden (z. B. keine demografischen Kriterien in der LAM (Volleyball)). **Sie geben den Gebietskörperschaften Aufschluss darüber, ob eine direkte Unterstützung (durch Zuschüsse) ausreicht, um den Verein in bestimmten Segmenten des Wettbewerbs zu stabilisieren, oder ob es notwendig ist, vor Ort über privatwirtschaftliche Kräfte zu verfügen.** Schliesslich können diese Schwellenwerte dem öffentlichen Akteur dabei helfen, die Sportinfrastruktur so zu dimensionieren, dass die Wahrscheinlichkeit eines langfristigen sportlichen Erfolgs der Profimannschaft berücksichtigt wird.

Es ist jedoch wichtig, bei der Interpretation dieser Schwellenwerte, die nur auf Wahrscheinlichkeiten beruhen, vorsichtig zu sein. Eine weitere Einschränkung ist, dass diese Untersuchung nichts über die Legitimität oder Relevanz der Subventionierung eines Profivereins für den Aufbau der Regionenmarke aussagt. Nicht alle Städte haben das gleiche Bedürfnis, ihr Image durch den Sport zu verändern, da diese Strategie vor allem postindustriellen Regionen vorbehalten ist.

Literatur

Terrien, M., Durand, C. & Proot, C. (2022). Marque territoriale et clubs sportifs professionnels : Menaces et opportunités des ligues ouvertes pour les collectivités. *Politiques et Management Public*, 39(1), 207-229.

IDHEAP

Au cœur de l'action publique
Am Puls des öffentlichen Sektors
Al centro dell'azione pubblica
At the heart of public service



www.unil.ch/idheap/policybrief

Unil

UNIL | Université de Lausanne

IDHEAP

Institut de hautes études
en administration publique